

## Menschendarstellung in der ägyptischen Kunst, etwa ab 3000 v. Chr.

In Ägypten wollte man durch Abbildung das Individuum zu etwas Unvergänglichem machen. An Rundplastiken gravierte man den Namen ein und gab den Gesichtern einen eher realistischen Ausdruck. Der Grund dafür liegt in der Religion, die ganz auf das Jenseits ausgerichtet war. Die Statuen sollten als Stellvertreter des Verstorbenen dienen, in Gräbern aufgestellt waren sie eine Art Reservekörper, denn man glaubte, nur mit unverehrtem Leib ins Jenseits zu kommen, daher auch die Einbalsamierung der Toten.

Für die zweidimensionale Abbildung in der Zeichnung und im Relief wählten die Ägypter ein formales System, das den Körper aus verschiedenen Ansichten gleichzeitig wiedergibt.

Das Gesicht wird im Profil gesehen, aber die Augen sind von vorne dargestellt. Die Schultern sind frontal, das Becken in Dreiviertelansicht zu sehen, der Rumpf hat dadurch die Form eines Dreiecks, die Beine erscheinen im Profil.

Dieses System sollte nicht der perspektivischen Täuschung, sondern der Klarheit der Darstellung und der optimalen Erkennbarkeit dienen. Das ist eine bedeutende Abstraktionsleistung, aus der Naturerscheinung die charakteristischen Merkmale herauszufiltern.



Die Gleichberechtigung der ägyptischen Frauen zeigt sich oft in der Paardarstellung: Nicht der Mann besitzt die Frau, sondern die Frau hat ihren Arm von hinten um ihren Mann gelegt.

Die ägyptische Kunst war 3000 Jahre lang sehr beständig, die schon am Anfang festgelegten Strukturen wurden bis in die römische Kaiserzeit kaum mehr abgewandelt.

Dieses Bildbeispiel stammt aus dem Grab des Nacht in Theben, aus der Zeit um 1400 v. Chr. und zeigt Nacht und seine Frau Tau.

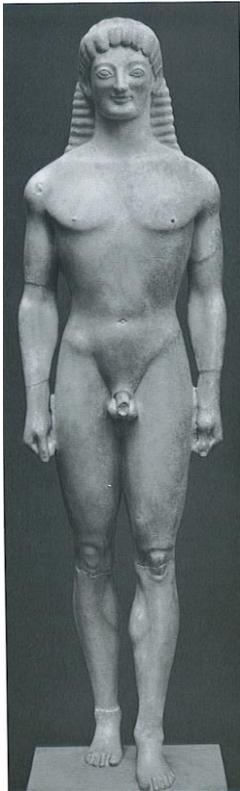
## Menschendarstellung im antiken Griechenland, ca. 700 bis 100 v. Chr.

Die griechische Kunst ist nicht wie die ägyptische auf das Jenseits gerichtet, sondern auf das Diesseits.

Man wollte die Göttlichkeit in allen künstlerischen Darstellungen hier und jetzt sichtbar machen und darum formte man vollkommene Gestalten, denn das Göttliche muss ja vollkommen sein.

So versteht man die Idealisierung der Menschengestalt im antiken Griechenland. Alle Statuen wirken jung und schön, wie Modells in unserer Zeit.

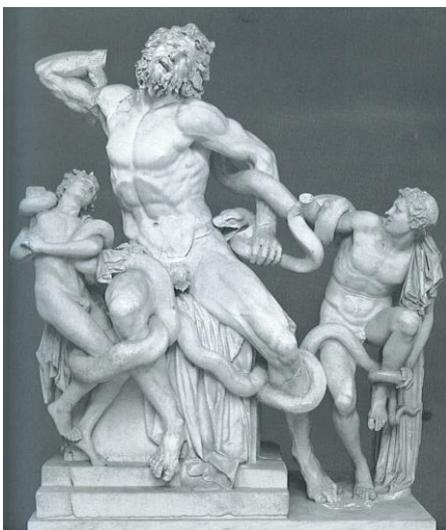
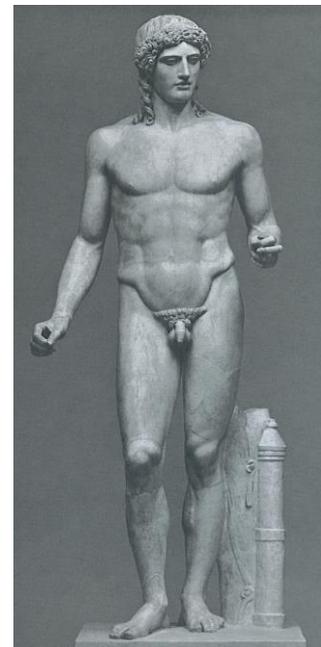
Man stellte auch kaum bestimmte Personen dar, sondern vor allem Götter, Helden und Athleten.



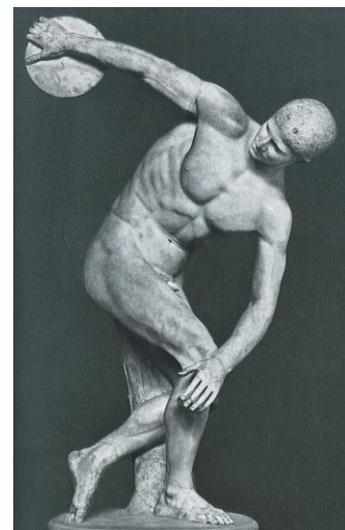
In der Epoche der archaischen griechischen Kunst erscheint die Körperhaltung der Figuren noch aufrecht und starr, ähnlich ägyptischen Statuen, mit unechtem Schrittmotiv, beide Beine gestreckt, beide Fußsohlen am Boden und einem archaischen Lächeln hier zu sehen an einem lächelnden Jüngling um 550 v. Chr.

Allmählich wird die Figur weicher in der Bewegung, realistischer in der Anatomie, bis sie in der griechischen Klassik ihren Höhepunkt findet.

Die Figuren stehen entspannt in der Körperhaltung des Kontrapost mit Standbein und Spielbein, Becken und Schultern schräg gestellt. (Bildbeispiele: Kasseler Apoll, um 460 v. Chr., Diskuswerfer von Myron, um 450 v. Chr.) Diese Darstellungsart wird Vorbild für viele nachfolgende Kunstepochen.



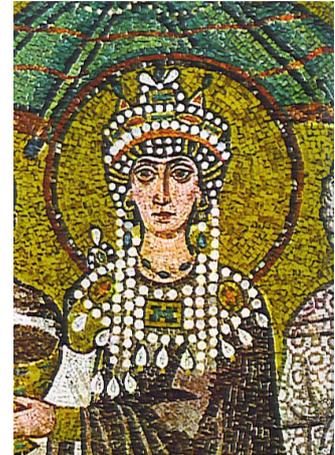
Im Hellenismus, nach der Eroberung durch Alexander dem Großen setzt eine Stilwende ein. Die Gesichter und Körper sind nicht mehr nur makellos schön, jetzt dürfen sie auch Gefühle zeigen und sich freier bewegen. Bildbeispiel: Tod des Laokoon und seiner Söhne. 1. Jh. v. Chr.



## Menschendarstellung im antiken Rom (ca. 500 v. Chr. Bis 400 n. Chr.)



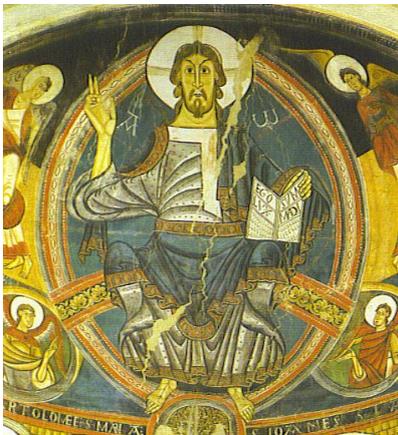
Die römische Kunst war stark beeinflusst von Griechenland. Aber die Menschen wurden immer porträthaft und weniger idealisiert dargestellt. Die Römer mit ihrem starken Selbstbewusstsein und Prestigedenken wollten sich immer selbst ein Denkmal setzen, nicht der Göttlichkeit. (z.B. Kopf einer alten Frau, 1. Jh. n. Chr.)



In der Spätantike, als das Christentum Staatsreligion wird, ändert sich die Weltanschauung allmählich, die Köpfe sind nicht mehr so naturnah gestaltet, sondern schematischer, mit übergroßen Augen. (z.B. Kaiserin Theodora, Mosaik in Ravenna, 6. Jh. n. Chr.)

Diese Art der Abstrahierung beeinflusst in den nachfolgenden Jahrhunderten die Menschendarstellung bis ins Mittelalter, vor allem in der Buchmalerei.

## Menschendarstellung im Mittelalter (ca. 1000 bis 1500 n. Chr.)



Die mittelalterliche Kunst ist fast ausschließlich eine religiöse Kunst.

In der Romanik sind die Heiligen viel weniger naturgetreu dargestellt, als in der Antike. In Fresken und Buchmalereien sieht man ernste Gesichter, mit festen Umrisslinien, unrealistischen Proportionen, flächenhaft ausgemalt. (Fresko, um 1100)

In der Gotik wird die Darstellung immer lebensechter, die Künstler werden immer selbstbewusster, sie porträtieren sich auch manchmal selbst. Ein großartiges Beispiel für gotische Bildschnitzerei ist der Altar von Kefermarkt / OÖ, um 1490.



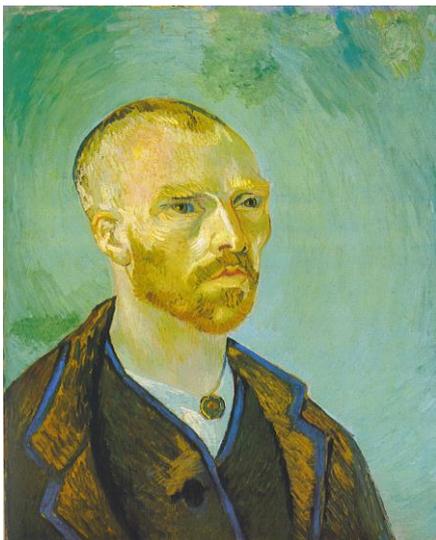
## Menschendarstellung in der Renaissance, ca. 14. bis 16. Jh.



Jetzt trat endgültig wieder die diesseitige Welt in den Vordergrund. Die Künstler waren zugleich naturwissenschaftliche Forscher und erkundeten durch zeichnerische Studien die reale Anatomie des Menschen. Entsprechend realistisch wurden die Menschen dargestellt. In der Malerei wurde die Plastizität durch genaues Abschattieren und Hell- Dunkel gezeigt. Feine Farbübergänge erzeugen eine Illusion der Wirklichkeit. Folgende Künstler sind besonders bedeutend: Leonardo da Vinci, Michelangelo Buonarotti, Rafael Santi und Albrecht Dürer. (Bildbeispiel: Leonardo, Mona Lisa, 1503)

## Menschendarstellung in der Barockzeit, ca. 1600 bis 1750

In der Barockkunst wirkt der Mensch immer stark bewegt, von Gefühlen durchdrungen und mit ausdrucksvoller Körpersprache. Die Darstellungsform bleibt realistisch. Bedeutende Maler. Rembrandt, Rubens, Martin Johann Schmidt (Kremser Schmidt), der in Niederösterreich viele Altarbilder gemalt hat. (Bildbeispiel: Peter Paul Rubens: Die Wunder des Hl. Ignatius von Loyola, um 1615).



## Menschendarstellung im 19. Jahrhundert

Am Beginn des Jahrhunderts war man ganz der realistischen Tradition verhaftet. Aber in der zweiten Hälfte begann mit der Veränderung der Lebensverhältnisse, die Folge der beginnenden Industrialisierung war, eine ganz neue Epoche für die Bildende Kunst. Die alten Traditionen wurden gebrochen, der Malstil änderte sich radikal, Pinselstriche durften sichtbar werden, die Farben wurden intensiver, die Darstellung entfernte sich immer weiter von der natürlichen Erscheinung, diesmal aber nicht aus religiösen Motiven wie am Beginn des Christentums, sondern weil sich das Menschenbild mit der aufkommenden Technisierung wandelte. Der Mensch ist nicht mehr der Mittelpunkt der Welt, sondern die Maschine. Außerdem hatte man jetzt ja für die realistische Abbildung die Fotografie zur Verfügung. (Bildbeispiel: Vincent van Gogh, Selbstporträt, 1888)

## Menschendarstellung im 20. Jahrhundert

---



Expressionismus, Kubismus, Konstruktivismus, die Kunststile entwickelten und änderten sich schnell. So auch die Menschendarstellung. Die Künstler malten, wovon sie unmittelbar umgeben waren, aber sie reduzierten die Wirklichkeit auf ein Minimum, der Kunst der Moderne war nicht die Realität wichtig, sondern der Ausdruck der Form, die Gefühlswirkung der Farben, die Regeln, nach denen Bildelemente zu harmonischen Gestaltungen angeordnet werden können. Die Form eines menschlichen Kopfes etwa war nur mehr der Anlass, zu zeigen, welche geometrischen Formen ihm zugrunde liegen, die Realität wurde abstrahiert, daher der Ausdruck Abstrakte Kunst. Die Künstler experimentieren mit der Anordnung von

Formen. (Bildbeispiel. Pablo Picasso, kubistischer Kopf, 1909)

Es gibt nicht mehr einen verbindlichen Kunststil, wie es in früheren Jahrhunderten üblich gewesen war. Verschiedene Stile existieren seit der Moderne gleichzeitig, manche Künstler arbeiten realistisch, manche abstrakt, manche ungegenständlich oder mit völlig neuen Ausdrucksformen.

Eine Unterbrechung in dieser Entwicklung ergab sich in der Zeit der totalitären Regime des Nationalsozialismus und des Kommunismus. Es war und ist noch immer so, dass Diktatoren über den Kunststil entscheiden, die Kunst muss der Propaganda dienen und zeigt deshalb ein idealisiertes, nur scheinbar reales Menschenbild mit starken, jungen, schönen, glücklichen Menschen.

Nach 1945 entwickelten sich die Stile aber wieder rasant weiter. Bedeutend für die Erzeugung von Bildern von Menschen sind heute auch die visuellen Medien Fotografie, Film und Computer.

Trotz dieser vielen technischen und formalen Möglichkeiten zur Darstellung von Menschen ist die aber die Darstellung der Geschlechter, die Art, wie Männer im Gegensatz von Frauen gezeigt werden, in unseren konsumorientierten Populärbildwelten (im Gegensatz zur oft kritischen Kunstszene) seit der Antike gleich geblieben.

Das zeigt sich ganz deutlich in der Werbung .

Welche Stereotypen von Mann und Frau werden heute medial vermittelt?

Männer handeln, Frauen treten auf. Männer zeichnet eine Körpersprache der Überlegenheit aus, raumerobernd, aktiv, Frauen wirken unterwürfig, schwächer, werden so gezeigt, wie Männer sie gerne sehen wollen.